

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 34.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feintr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 20. Juli 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl; die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtbeute von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafte Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mißlos abgewiesen.

In der Gegend von Veintrey (östlich von Luneville) spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Popelany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Kolno und südlich von Praszniß machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

28957 Gefangene, 16 Geschütze, 63 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegenseitiges Artillerie- und Minenfeuer auf vielen Stellen der Front.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die vor einigen Tagen unter Oberleitung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf diesem Kriegsschauplatz begonnene Offensive hat zu großen Ergebnissen geführt.

Die Armee des Generals der Infanterie von Below, die am 14. Juli bei und nördlich Kurschan die Windau überschritten hat, blieb in siegreichem Fortschreiten. Unsere Kavallerie schlug mehrfach die feindliche aus dem Felde. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze, 5 Maschinengewehre erbeutet. Unter den Gefangenen befindet sich der Kommandeur des 18. russischen Schützenregiments.

Die Armee des Generals der Artillerie von Gallwitz griff die seit Anfang März mit allen Mitteln neuzeitiger Befestigung verstärkten russischen Stellungen in der Gegend südlich und südöstlich von Mawa an. In glänzendem Ansturm wurden 3 hintereinander liegende russische Linien nordwestlich und nordöstlich Praszniß durchbrochen und genommen, Zielina und Lipa erreicht.

Durch den von beiden Stellen ausgehenden Druck erschüttert und erneut angegriffen, weichen die Russen nach Räumung von Praszniß am 14. Juli in ihre seit langem vorbereitete und ausgebauten Verteidigungslinie Cichano-Krasusiele.

Schon am 15. Juli stürmten die hart nachdrängenden deutschen Truppen auch diese feindliche Stellung, durchbrachen sie südlich Zielona in einer Breite von 7 Km. und zwangen den Gegner zum Rückzug. Sie wurden unterstützt durch Truppen des Generals der Artillerie von Scholz, die von Kolno her in Verfolgung begriffen sind. Seit gestern ziehen die Russen auf der ganzen Front zwischen Wisla und Weichsel gegen den Narew zurück.

Der Gewinn dieser Tage bei der Armee von Gallwitz:

88 Offiziere, 17 500 Mann Gefangene 13 Geschütze, darunter 1 schweres, 40 Maschinengew. 7 Minenwerfer wurden erbeutet. Bei der Armee des Generals von Scholz hat er sich auf 2500 Gefangene, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nachdem die verbündeten Truppen in den letzten Tagen am Bug und zwischen Bug und Weichsel eine Reihe russischer Vorstellungen genommen hatten, haben sich gestern auf dieser ganzen Front unter Führung des Generalfeldmarschalls von Mackensen größere Kämpfe entwickelt.

Westlich des Wipłaz in der Gegend südwestlich Krasnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindliche Linie. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand, 9 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Auch westlich der oberen Weichsel bei der Armee des Generalobersten Woyrsch ist die Offensive wieder aufgenommen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Juli. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein französischer Angriff auf die Kirchhofshöhe vor Souchez wurde abgewiesen. Im Argonnerwalde wurde durch kleine Erfolge die gewonnene Linie noch verbessert. Auf der Höhe bei Les Eparges wird noch gekämpft. In Lothringen schlugen unsere Truppen Vorstöße des Feindes bei Embermenil (östlich Luneville) und in Gegend von Van de Sapt zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Teile der Armee des Generals v. Below schlugen eiligst herangeführte Verstärkungen der Russen bei Alt-Mug, nahmen ihnen 3620 Gefangene, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab und verfolgten jetzt in östlicher Richtung.

Weitere Teile der Armee stehen nordöstlich Kurschan im Kampfe. Westlich dieses Ortes wurden die vordersten feindlichen Stellungen im Sturm genommen.

Zwischen Pissa und Weichsel setzten die Russen ihren Rückzug fort. Die Truppen der Generale v. Scholz und v. Gallwitz verfolgten dicht auf. Wo der Gegner in vorbereiteten Stellungen noch Widerstand leistete, wurde er angegriffen und geworfen. So stürmten Reserve- und Landwehrtruppen des Generals v. Scholz die Orte Boremby, Wyk und Plozjezyc. Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrachen die stark ausgebauten Stellung Miodzianow-Karniewo. Die Zahl der Gefangenen mehren sich erheblich, weitere 4 Geschütze wurden erbeutet. Auch östlich der Pilica bis zur Weichsel haben die Russen rückgängige Bewegungen angetreten. Unsere nachdrängenden Truppen machten bei Verfolgungskämpfen 620 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Offensive der Armee des Generalobersten v. Woyrsch führte zum Erfolge. Unter heftigem feindlichen Feuer überwand unsere Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitternetz der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten, durch diese Lücke vorbrechend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle in zähem Nahkampfe erweitert, und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. Am Abend war der Feind — das Moskauer Grenadierkorps — von unseren Landwehr- und Reservetruppen geschlagen. Er trat in der Nacht den Rückzug in den Jzanka-Abschnitt (südlich von Zwolen) an. Dabei erlitt er schwere Verluste. 200 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen oberer Weichsel und Bugabschnitt dauern die Kämpfe unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen an. Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Pilazkowice (südlich Pleski) und Krasnostaw hinuntergeworfen. Beide Orte sind gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden. Es wurde geschlagen. Wir machten mehrere tausend Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Ein deutscher Opfertag.

— München, 16. Juli. (Nicht ämtlich.) Die „M. N. N.“ regen in einem Aufruf an, den Jahrestag des Kriegsbeginns durch einen deutschen Opfertag zu feiern in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringt, entweder zu Gunsten des Heeres, oder zu Gunsten aller Unternehmungen, die die Linderung der Kriegsnot zum Ziele haben, wie des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes, der Vereine für Kriegsfürsorge aller Art, für die Anschaffung von Sanitätskraftwagen, für die Verwundeten, Blinden, Witwen und Waisen, nollebenden Kriegerfamilien, für die Opfer der russischen Festhaltung in Ostpreußen usw. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, so heißt es in dem Aufruf an die Dahingeblichen, dann muß es den 60 Millionen Deutschen im Lande ein leichtes sein, 60 oder mehr Millionen als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen.

Einheitlichkeit im Kriegswohlsein.

— Berlin, 14. Juli. Wie man aus sicherer Quelle hört, wird von ämtlicher Seite beabsichtigt, die Fragen der Kriegswohlthätigkeit künftig unter eine allgemeinere staatliche Aufsicht zu stellen, wenigstens zunächst in der Form, daß alle Arten von öffentlicher Sammlung der Genehmigung der betreffenden bundesstaatlichen Ministeriums unterliegen werden. Eine dahin zielende Bundesratsverordnung soll in wenigen Wochen zu erwarten sein.

Ein vernichtendes englisches Urteil.

— Berlin, 15. Juli. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen. Es sei kein Wort zuviel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behaupte, daß nie eine Armee zuvor unter so aussichtslosen Bedingungen kämpfte. Die Türken würden allein genügt haben, um die Landungsexpedition in verzweifelter Lage zu bringen. Es komme hinzu, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten glänzende Methoden eines schnell entscheidenden Angriffskrieges ausgearbeitet und den Verteidigungskrieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel Gallipoli, von Natur aus ein ideales Verteidigungsfeld, sei von Deutschen und Türken zu einer einzigen, tatsächlich uneinnehmbaren Festung ausgebaut. Den Engländern bleibe nur übrig, den Schluß zu ziehen, daß die Dardanellen-Aktion nahezu ein hoffnungsloses Abenteuer war und sei.

Greny arbeitet wieder.

— London, 15. Juli. (W.T.B. Nicht-ämtlich.) Staatssekretär Greny hat seine Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder aufgenommen.

Italienische Schlappen.

— Wien, 16. Juli. (W.T.B. Nicht-ämtlich.) Aus dem K. K. Kriegspressquartier wird gemeldet: Im Isonzogebiet hatten sich die Italiener auch in den letzten 24 Stunden nur Schlappen. Sie hatten starke Verluste, ohne auch nur an einem einzigen Punkte Raum zu gewinnen.

Die sozialistische Partei Frankreichs für den Krieg.

— Paris, 16. Juli. (Rtr. Frekst.) Nach einer 8 wöchigen Abwesenheit nahm die französische sozialistische Partei zum Schluß ihres Kongresses einstimmig eine Resolution an, die das unerschütterliche Vertrauen in die Sache der Verbündeten und des republikanischen Frankreichs ausdrückt. Die sozialistische Partei erklärt neuerdings die Bereitwilligkeit, ohne Vorbehalt am Werke der nationalen Verteidigung und der Befreiung Belgiens und der Wiederherstellung des Rechtes für Elsass-Lothringen mitzuwirken.

Die unterirdischen Schulen in Reims.

— Stockholm, 16. Juli. Wie „Sydsvenska Dagbladet“ erfährt, hat man in Reims trotz Fortsetzung auf Seite 4.

Poincarés Fälschungen.

Die Rede, die der Präsident der Französischen Republik am Tage des Nationalfestes gehalten hat, gibt in der Aufforderung, den Krieg, solange er auch dauern möge, „bis zur endgültigen Niederlage des Feindes“ fortzusetzen. Mit solchen Worten wendet sich die „Nordd. Allgemeine Ztg.“ gegen die Ausführungen des französischen Staatsleiters, indem sie schreibt: „Dass das französische Staatsoberhaupt das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in der Ordnung. Reden tun es freilich auf die Dauer nicht. Dant unseren Waffen können wir abwarten, bis die unabwendbare Entwicklung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Lage bringt. Der sonstige Inhalt der Poincaréschen Rede ging dahin, Frankreich als das friedliche, überallhin hinausstehende und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten.“

Diese Ausführungen müssen gerade Herrn Poincaré besonders schwer gefallen sein. Auch über ihn wird einst die Geschichte urteilen. Sie wird feststellen, daß auf ihn ein sehr harter Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg fällt. Darüber wird noch viel zu sagen sein. Für heute nur einige nahe liegende Erinnerungen. Als vor einem Jahre in Paris das Nationalfest gefeiert wurde, rüstete sich Herr Poincaré bereits zur Reise nach Petersburg. Es handelte sich um die „Silberne Hochzeit“ des Zweibundes. Die Presse auf beiden Seiten begrüßte diese Reise mit kriegerischen Fanfaren. Herr Poincaré nahm ein silbernes Schwert mit Vorbeer- und Olivenlaub nach Petersburg mit und legte es am Sarkophage Alexanders des Dritten nieder — eine stumme Mahnung und eine beredte Aufforderung. In den Trinksprüchen war beiderseits von der verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Rede, unterstrichen vom Jaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen.

Diese verabredete Tätigkeit der beiden Diplomaten hat die Dinge so geschoben, daß der Krieg kommen mußte. Wenn der Präsident der französischen Republik heute erklärt, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, so mag diesen Behauptungen gegenüber nur auf die Rolle hingewiesen werden, die der französische Vorkämpfer in St. Petersburg während der ganzen Krise vor dem Ausbruch des Krieges gespielt hat. Schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen geht klar hervor, daß Herr Poincaré, von vornherein weit davon entfernt, im verständlichen und mäßigen Sinne auf die russische Regierung einzuwirken, vielmehr alles getan hat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem aus dem österreichisch-serbischen beim österreichisch-russischen Streit einen russisch-deutschen Konflikt zu machen.

Der Vorkämpfer ist gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht gewesen, in Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Meinung zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur gekannt, sondern direkt veranlaßt habe. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einem allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Kämpfern der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-serbische Streitfall auf die beiden Länder beschränkt bleibe, hat Herr Poincaré, wo sich ihm Gelegenheit dazu bot, verkündet, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handle.

In der klar erklärten Absicht, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krise zuzuschreiben, hat der französische Vorkämpfer bemüht unwahre Tatsachen aus Petersburg berichtet und wichtige Meldungen unterlassen. So telegraphiert Herr Poincaré seiner Regierung am 29. Juli: der deutsche Vorkämpfer habe Herrn Sazonow mitgeteilt, daß, wenn Rußland seine militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobil gemacht werden würde. Er fügt dem hinzu, der Ton, in dem der Vorkämpfer diese Mitteilung gemacht habe, hätte die russische Regierung veranlaßt, noch am selben Abend die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn zu verfügen. Tatsache ist, daß die Unterredung des Grafen Pourtalès

mit Herrn Sazonow, auf welche Herr Poincaré Bezug nimmt, erst am 29., abends 7 Uhr, stattfand, während Herr Sazonow an demselben Tage schon mittags dem deutschen Vorkämpfer mitgeteilt hatte, daß am nachmittage der Befehl zur Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Österreich-Ungarn erteilt werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter gemacht und dem Vertreter des verbündeten Frankreichs vorenthalten hat.

Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an dem früh morgens die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Poincaré kein Gile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, der bei allen denen, die den Frieden erhalten zu sehen hoffen, schwere Bedenken erregen mußte, in Frankreich bekannt werden zu lassen. Die Redensarten von dem friedlichen, überfallenen Frankreich sind eine ärmliche Begeerte, die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Born seiner Vandalenrede decken wird, nachdem sich der deutsche Stahl stärker erweisen hat als Herr Poincarés silbernes Schwert mit Vorbeer- und Olivenlaub.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten. Die Überlegenheit der Deutschen über die Verbündeten.

Die Petersburger „Kowojew-Bremja“ bringt einen Artikel, in dem ausgeführt wird, der Grund, weshalb 305 Millionen Verbündete nicht 120 Millionen Deutsche und Österreicher und Ungarn erdrücken können, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit des Soldaten der Verbündeten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne.

Das brennende Windau.

Nach zuverlässigen Stockholmer Berichten brennt der russische Hafen Windau. Man weiß nicht, ob die Deutschen die Stadt in Brand geschossen haben, oder aber ob die Russen sie — nach dem Muster von 1812 — angezündet haben.

Die Stadt Windau in Kurland, an der Mündung der Windawa in die Ostsee gelegen, besitzt einen guten Handelshafen, aus dem besonders viele Schiffsabgaben Holz und Getreide ausgehen. Die Bevölkerung zählt etwa 7200 Seelen. Von dem von uns besetzten russischen Kriegsschiffen Wibau ist Windau etwa 100 Kilometer in nordnordöstlicher Richtung entfernt.

Die Räumung des Militärbezirks Warschau.

Russische Blätter verzeichnen die planmäßige Räumung des Militärbezirks Warschau, der, wie „Reich“ sagt, nachhins der Schauplatz gewaltiger Kämpfe werde. Andere Blätter erklären die Räumung des Militärbezirks von aller überschüssigen Bevölkerung mit der Notwendigkeit, den Besitz von Elementen zu säubern, die Unruhen verbreiten könnten.

Botha — Frenchs Nachfolger?

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ ist es nicht ausgeschlossen, daß Botha mit seinen indischen Truppen nach England herbeikommt und vielleicht den Befehl an der Front übernehmen wird.

Ritcheners „freiwillige“ Zwangsrekrutierung.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die neue Rekrutierungspropaganda, deren Erfolg er anerkennt. Der einzige aufzuwachende Zweifel über diese energische Werbung ist, ob sie nicht in Verfolgung ausarten könnte. Es ist nicht gerade ein freiwilliges System, wenn man einen Mann, der nicht in die Armee eintreten will, das Leben zur Last macht oder die Wahl zwischen Anwerbung und Arbeitslosigkeit stellt, was vielleicht versucht wurde. Der Korrespondent findet bereits Anzeichen von Gereiztheit im Publikum, die leicht die Form eines Widerwillens gegen die ganze

Idee des Kontinentalkrieges annehmen könnte. Ritchener sagt, nach Herstellung des Regimes würde man geeignete Kandidaten betrefis Eintritts in die Armee heranziehen. — Es wäre ganz recht, dazu aufzufordern, aber nicht etwa in der Form, einen wirtschaftlichen und moralischen Druck auf die Betreffenden auszuüben. Die einzige leistungsfähige Form des Zwanges sei die allgemeine Wehrpflicht.

Täglich 800 Verwundete.

Aus Rhodene wird gemeldet, daß die Engländer und Franzosen täglich 800 Verwundete von den Dardanellen nach Marseille und Alexandrien abführen.

Rußlands Kriegsziel.

Nicht nur das amtliche Rußland hofft auf den Fall der Dardanellen, auch den Vorkämpfern der Parteien in der Duma erscheint die Herrschaft über Konstantinopel als das Kriegsziel, das trotz aller Niederlagen in Polen und Galizien weiter verfolgt werden soll. Noch kürzlich hat der Radelnführer Milukow erklärt, Konstantinopel und die Meerengen nebst dem Land bis zur Enos-Midialinie und den Zielen vor den Dardanellen müßten im unbeschränkten Besitz Rußlands sein.

Während also Warschau bedroht ist, in Riga Vorbereitungen zur Räumung getroffen sind und die Verlegung des Sitzes der Regierung von Petersburg nach irgend einer Stadt im Innern ernsthaft erwogen wird, tritt der alte Eroberungsdrang selbst in den freilich politischen Kreisen noch zell hervor. Der Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch hat seine Freude dran, denn solche Ideen verlagern den Krieg, und ebenso bedrängt darf England beim Anblick einer Gefährdung sein, die es ihm zu empfindlichen Verlusten, seinen Krieg bis zum letzten russischen Soldaten fortzusetzen. Wie lagen „Reich“, weil russische Politiker und russisches Volk zwei verschiedene Dinge sind. Für die dumpfen Massen der Bauern und Arbeiter liegen die Blutopfer, die Leben und das wachsende Elend eines unglücklich geführten Krieges zu nahe und das Kriegsziel Konstantinopel in weit entrückter Ferne. Die Weutereien in der Flotte, die Unruhen in Moskau und Kiew waren vielleicht nur ein Vorpiel.

Gewiß wird aber die von russischen Politikern in Übereinstimmung mit dem Minister Sazonow immer wieder aufgestellte Forderung, daß die Meerengen in den alleinigen Besitz Rußlands übergehen müßten, also nicht einmal neutralisiert werden dürfen, die Wirkung haben, allen Russenreunden auf dem Balkan, namentlich in Rumänien und Bulgarien, die Augen zu öffnen. Milukow hat zwar zu ihrer Verhütung erklärt, daß Rußland sich verpflichten werde, die Meerengen im Kriegsfalle nicht durch Rinnen zu sperren. Daß eine solche Verpflichtung gehalten werden würde, glauben die Väter des Gedankens wahrscheinlich selber nicht. Vollends der russische Anspruch auf die Enos-Midialinie wird in Sofia mit Ingrimm vernommen werden.

Kritiken Bulgarien und der Türkei schweben ausgetragenen Verhandlungen, die die Abtretung türkischen Gebiets an der Maritsa und nach bulgarischem Wunsch sogar mit Einbruch von Adrianopel zum Gegenstande haben. Bulgarien hat bisher alle Versuche, es auf die Seite des Dreiverbandes zu ziehen, abgelehnt. In Petersburg hätte man gar nicht besser die Bulgarien in ihrer Haltung bestärken können, als durch den lauten Anspruch nicht nur auf die Meerengen, sondern auch auf den ganzen europäischen Besitz der Türkei. Bemerkenswert ist auch der Gegenstand, der sich darin zeigt, daß in der englischen Presse immer mehr Bedenken gegen das bisher verhehlte Dardanellenunternehmen aufstauen, während in Petersburg mit verstärktem Eifer Konstantinopel als alle russischen Niederlagen aufleuchtende Beute dem Volke gezeigt wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Nach einer der „Vossischen Zeitung“ aus Stockholm übermittelten Meldung von, Daens

„Rhelen“ wäre es eine abgemachte, daß der deutsch-russische Geknenaufkauf durch Schweden über Soparanda und Trelleborg nach Der Transport dürfte erst am 1. August fähr beginnen. Beim Austausch in Dap werden Beschäftigungsärzte nationel.

England.

* Schatzsekretär McKenna hat im haus mitgeteilt, daß im ersten Halbjahr nicht weniger als 68 Millionen an neuen Steuern erhoben wurden. Krieg müsse verhältnismäßig von Dauer sein wegen der hohen Kosten. Der 20 Milliarden Mark im Jahre könne nicht wie der napoleonische Jahre andauern. Neue Steuern den notwendig sein: diese würden lange auf sich warten lassen. Dem Telegraph zufolge wird der neue Krieg den die Regierung in den nächsten Jahren, 5 Milliarden Mark Man erwartet, daß der Finanzminister November das Budget vorlegen wird. neuen Steuern ab Anfang 1916 abh werden. Mahgebende Kreise halten sich, daß der Kriegsgewinn be werden wird.

* Der „Secolo“ meldet aus Vondon Arbeiter der Kohlenbergwerk Wales haben die Arbeit n agelegt. Die Regierung sei seit keine lange Diskussionen zuzulassen und schon zu verstehen gegeben, daß sie gerichtlich gegen die verantwortlichen vorgehen, sondern auch die R belände der Arbeiterverbände m schlag belegen werde, um die von Unterstützungsgeldern an die Aus zu verhindern.

Balkanstaaten.

* Die „Bärder Post“ veröffentlicht brieflichen Bericht ihres Burefester sponcenten über die Stimmung in manien. Danach hat der Fall in der rumänischen öffentlichen Meinung starken Widerhall gefunden. Die Bed dieses Ereignisses sei voll und ganz worden. Man glaubt, daß die von dem schweren Schläge nicht wichen werden. Es gibt in Rumänien vernünftigen und unabhängigen Politik die russische Gefahr nicht richtig t. Auch von einem Bündnis aller Bal staaten, das sich gegen Ru richtet, sei jetzt in eingeweihten Kreisen fallend viel die Rede.

* Die Belästigung des griechischen seitens der Engländer dauert fort. Schiffe werden beschlagnahmt, verschie unterucht trotz der von Lord Creve gebenen Versicherungen. Die Presse die griechische Regierung bere neue energische Proteste no

* Infolge Aufregung durch fremde haben sich in den letzten Tagen gew bantische Stämme gegen die t enegrinischen Behörden emp um energische Maßnahmen ergreifen und die Schuldigen zu bestrafen u Empörungen zu verhindern.

Amerika.

* Die Petersburger Blätter bringen japanische Briefstimmen über die Pa teit, ein russisch-japanisches n is abzuschließen. Fast alle i telungen seien für den sofortigen eines Bündnisses. Die Zeitung, die die Entladung eines starken Heeres auf den russisch-deutschen

Äßen.

* Zur österreichisch-ungar Note schreiben die Basler Nachrichten Die geringe Wahrscheinlichkeit eines baren Erfolges der österreichisch-ungar Auforderung bedeutet keineswegs, die Erfolgs ausgeschlossen ist. Au als stark das Eingreifen Öst ungarns die Bestrebungen u und anderer Friedensfreunde, eine Verständigung mit den Zentralmächten zu führen.

Gleiches Maß.

11] Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Sie legte ihm seine Hände auf die Schultern und zog den halb Widerstehenden zu sich herum. Sekundenlang sah er ihr mit sonderbar sehnsüchtigem Blick in die bittenden Augen.

„Weshalb siehst du mich so an? Woran denkst du?“

Die Frage war leichter gestellt als beantwortet. Vielerlei ging ihm durch den Sinn, vor allen Dingen das, daß unter ihren Gründen einer gewesen war, der jeden Widerspruch seinerseits zum Schweigen bringen mußte. Unwillkürlich streiften seine Augen das Bild ihrer Mutter.

„Ich sehe schon, daß ich mich süßen muß, so schmer es mir wird.“

Sie folgte seinem Blick, und in dem Wunsch, ihn auf andere Gedanken zu bringen, fragte sie: „Hast du schon darüber nachgedacht, in welchem unserer Zimmer wir Mama unterbringen? Einen Ehrenplatz muß sie natürlich bekommen.“

Sein Gesicht hellte sich nicht auf, im Gegenteil. „Nein,“ sagte er kürzer, als es jemals seine Art gewesen. „Wer weiß denn, ob wir es schließlich überhaupt zu einem Heim bringen werden. Ich fange an zu fürchten, daß sich auf diese Weise in alle Ewigkeit etwas zwischen uns und die Hochzeit drängen wird. Was kann in vier Monaten nicht alles geschehen?“

Sie sah ihn an, bestrebt über sein Un-

gestüm. „Über Lieber, dies grenzt doch an Überlauben.“

„Vorurteil ist kein Überlauben, und was auf dem Gebiet möglich ist oder nicht, hat noch kein Reich ergründet.“

Dann sah er einem heiteren Ton mahnend, setzte er hinzu: „Verzeih, daß ich mich dir so überlauna präsentiere, aber du mußt zugeben, daß es hart ist: Ein Tag Ausfuch wäre mir schon zu viel gewesen, und nun ins Unbestimmte hinein warten zu sollen, scheint schwer erträglich.“

Er mußte sich aber doch darein ergeben und seine unbändige Ungeduld zupeln, so gut oder so schlecht es geben wollte, denn Frau von Anorings Leiden zog sich tatsächlich in die Länge.

Mara wurde durch die Pflege sehr in Anspruch genommen. Sie war durchaus nicht immer gleich zur Stelle, wenn er kam, oder wurde abgewiesen, wenn er mitten im schönsten Juge war. Die Spaziergänge konnten lange nicht so weit ausgedehnt werden wie früher — kurzum, der Professor empfand diesen Zustand der Dinge als eine Zeit der schweren Not. Trotz aller Mühe, die er sich gab, konnte er seine Mißstimmung lange nicht immer verbergen, und Mara bekam alle Schwierigkeiten, die aus ihren widerstrebenden Wünschen erwuchsen, aus gründlichste zu lösen. Sie gestattete sich nie, von ihren eigenen Wünschen zu reden, jede Anspielung darauf würde Oldens Mißmut noch bedeutend gesteigert haben. Sie zwang sich daher nach Kräften zu lächelndem Gleichmut und wandte ihre ganze Verehrsamkeit an die schwermütige Aufgabe, den täglich unauduldiat werden-

den Bräutigam zu einiger Ruhe und Vernunft zu bringen.

Indessen, alle irdische Bein erreicht einmal ihr Ende. Als der März vorüber war, konnte Frau von Norring fast für gemein gelten, und zum zweitenmal setzte man den Hochzeitstag fest, diesmal auf den 15. Mai. Nun der Parteit ihr definitives Ende gesetzt war, war O den wie verwandelt. Seine Reizbarkeit und Schwermut, die Mara oft so rätselhaft vorkamen, fielen wieder von ihm ab und machten rasillose Geschäftigkeit und fast ausgelassener Lerne Platz.

Nervöser Ton, der er gewesen war, sich einzubilden, sein Bild werde ihm dennoch wieder entschlüpfen. Die Schreckbilder, die er in einsamen Stunden heraufbeschworen, waren eines Halluzinanten würdig gewesen. Wer wollte ihm sein Anrecht auf eine frohe Zukunft streitig machen?

Als besondere Günst hatte er es sich erbeuten, die Hauseinrichtung vom ersten bis zum letzten Stück selbst besorgen zu dürfen. Mara sollte nur ihre persönliche Ausstattung mitbringen, und was ihr etwa als Andenken an ihre Mädchenzeit lieb sein mochte.

Unermüdlich wanderte er aus einem Möbelmagazin und Luxusgeschäft in das andere, um überall das Geschmacksvolle und Kostbarste einzukaufen. Er pries jetzt seinen Reichtum, der es ihm ermöglichte, seinem Weibe das Nest so traumlich wie möglich zu bauen und all die Dinge, die ihre vornehme Erscheinung als unerlässlichen Rahmen forderte, in Rülle herbeizuschaffen. Zum erstenmal ließ er sich jetzt Reiztreutheten und Unacht-

samkeiten in seinem Amte zuschulden lassen, allerdings nur Kleinigkeiten, aber dies wäre früher bei ihm undenkbar gewesen. Seinen Affektärten und Schwelgereing es nicht, und sie trauten sich über den Verliebten. Er bemerkte nicht, daß er es auch gemerkt, es war ganz gleichgültig gewesen. Von den meisten Wegen des Lebens hatte er bisher wenig kennen gelernt, als die nächsten, die Herrin's der Macht und die wachsenden Plade der Reue, wer wollte verargen, wenn ihn der Gedanke befiel, daß jetzt endlich seine Fäße auf das gelobte Land des Glückes betreten würde.

Wie ein Geizhals seine Schätze betrachtete er die schönen Sachen, die für Tag für Mara zu ammentrag. diesem Blumenreifer würde sie fluen erwarten, wenn er mittags aus der heimkehrte. Ein ganzes Herz von hatte er gerade für diesen Platz durchge bis er endlich einen fand, der höchste Zeit mit höchster Bequemlichkeit vereint sein Lieb sollte es ja so gut haben. Er mußte einfallen hatte durch seine Schuld? War das die einzige richti zekundung? Ach, fort damit! Die war doch abgefallen. Welcher Satan nur, daß er immer wieder daran denken mußte, daß seine Willen immer wieder Richtung nahmen.

Über diesen Teppich würde ihre Schleppe rutschen. Er sah sie am Weiß und hatte es sich erbeuten, daß sie

Vor den Dardanellen.

Während der englischen Verwundetenpflege. Anlässlich der offiziellen Befragung der englischen Verluste vor den Dardanellen ermittelte die Times in einem äußerst scharf gehaltenen Artikel die verdrückenden Mängel der englischen Verwundetenpflege. Die Schicksale der Verwundeten vor den Dardanellen, so schreibt das Blatt, sind hauptsächlich durch das völlige Fehlen einer Zusammenfassung der See- und Landverwundeten entstanden. Die Flotte griff viel zu früh an, und die Landungstruppen kamen viel zu spät. Der Mangel an einheitlicher Leitung trat auch in der Verwundetenfürsorge auf schwerste zu Tage. Nach den Mitteilungen des Ministerpräsidenten Asquith betrug die Zahl der Verwundeten 1184 Offiziere und 23542 Mann. Die Behörden waren durch die in Frankreich gemachten Erfahrungen hinreichend gewarnt, und es wäre ihre Pflicht gewesen, Sorge zu tragen, daß die in Calais und Boulogne vertriebenen Fehler sich nicht wiederholten. Es scheint, daß die zuständigen Behörden, gleich den höchsten Instanzen im Ministerium, der leichtfertigen Meinung waren, es handle sich um einen einfachen Spaziergang. Niemand dachte an die Möglichkeit einer größeren Anzahl von Verwundeten. Das Kriegsministerium war der Meinung, die Admiralität würde alle zur Verwundetenpflege notwendigen Vorkehrungen treffen. Die Admiralität dachte daselbe vom Kriegsministerium. Beide Ämter wiederum waren davon überzeugt, daß die englischen Behörden in Ägypten das Nötige besorgen würden. Die Behörden in Ägypten schließlich hatten nicht die leiseste Ahnung von den in sie gesetzten Erwartungen. Das Endergebnis war eine völlige Verwirrung, die Ausfälle menschlichen Lebens hervorbrachte, wie man sie nicht für möglich gehalten hätte. Die Geschichte dieser traurigen Erfahrungen gehört zu den bedauerlichsten Episoden unserer Beteiligung am Kriege.

Anfangs wurden drei Schiffe ausgesandt, um die Verwundeten von Gallipoli fortzubringen. Die Einrichtungen auf diesen Schiffen genügten kaum für tausend Mann. Nur wenige Kräfte waren an Bord, Krankenpflegerinnen fehlten gänzlich. Mit Verwundeten überfüllt, wurden die Schiffe nach Alexandria geleitet, wo keinerlei Vorkehrungen getroffen worden waren. Drei Tage lagen sie vor Alexandria, und während dieser Zeit hämmerte sich die Küstendevolution nicht im geringsten um die Verwundeten. Sie wurden nicht einmal gewaschen, auch ihre Kleidung wurde nicht gewechselt. Darauf wurden die Schiffe nach Malta geschickt, wo man zwar ihre Ankunft erwartete, aber trotzdem nur unvollkommen vorgesorgt hatte. Von den in Alexandria zurückgelassenen Schwerverwundeten wurden entsetzliche Einzelheiten qualvoller Behandlung gemeldet.

Die Leiden der Dardanellen-Verwundeten wurden durch dieselben Umstände herbeigeführt, die das ganze Unternehmen so schwer gemacht haben. Die verantwortlichen Mitarbeiter hatten nicht die leiseste Ahnung von der Art des Abenteuers, in das sie sich einließen. Sie begannen es in dem wahnwitzigen Glauben, daß ein einziger stark geführter Stoß zum Ende führen würde. Vor allem aber waren die Admiralität und das Kriegsministerium auf dem besten Wege, die vorhandenen Möglichkeiten dadurch zu vernichten zu machen, daß sie völlig aneinander vorbei arbeiteten. Dieser Mangel an Zusammenhang wirkte zu den genannten Mängeln. Die etwas veränderte Tätigkeit der betreffenden Stellen kann den bewiesenen Mangel an Voraussicht nicht aus der Welt schaffen, und wir sind der Meinung, daß vor einer neuen Flut von Ordensverletzungen die Schuld an den geschilderten traurigen Zuständen genau festgestellt werden sollte.

Von Nah und fern.

Überreichung von Hochzeitspreisen. Die der Adlonien Zeitung aus Eberfeld gemeldet wird, sind dort bei einem Händler 4500 Berliner Ruder beschlagnahmt worden, weil er statt des für Anfang August geziel-

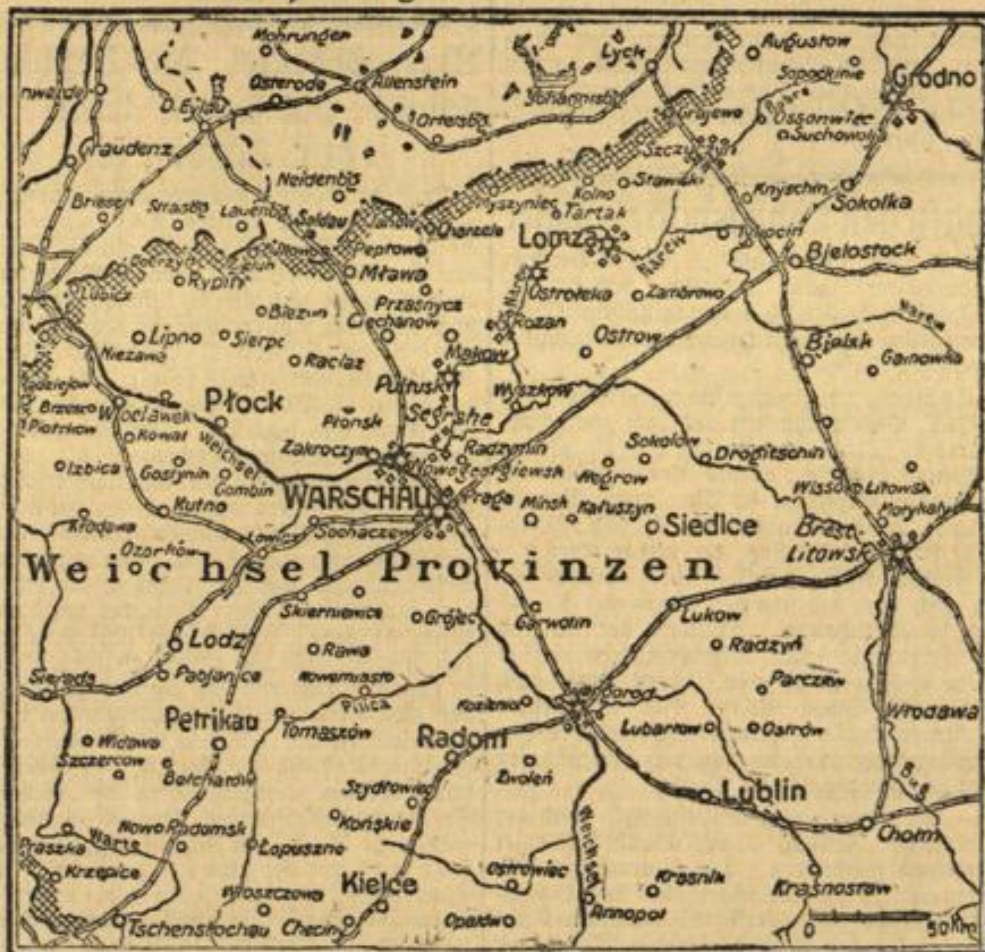
ten Hochzeitspreises von rund 47 Mk. 68.25 Mk. für 100 Kilogramm gefordert hatte. Die Beschlagnahme ist vom Kriegsausschuß für Konsumgüterinteressen in Berlin veranlaßt worden, dem die Konsumgenossenschaft Vorwärts in Bremen Kenntnis von der Überforderung gegeben hatte.

Tödlicher Unfall eines Großindustriellen. Der Industrielle Joseph Thyllen, der Bruder des Großindustriellen August Thyllen, geriet nachts in den Thyllenschen Fabrikanlagen in Mülheim a. d. Ruhr zwischen zwei Eisenbahnwagen. Die Buffer der Wagen drückten ihm den Brustkorb ein. Er war sofort tot. Joseph Thyllen ist weniger als sein Bruder bei großen industriellen Unternehmungen hervorgetreten. Er gehörte dem

hart bebrannt sind, und zur Tauschung dann oben auf einen gefallenen Russen beordigen. Um sich hieron zu überzeugen, leate K. den Russen frei und ließ mit einem spitzen Eisen in die Erde, wo er einen hohlen Widerstand traf. In einer etwa zwei Meter tiefen Grube förderte er, nach der Rostischen Stellung, 192 Blechflinten mit Infanteriepatronen zutage. 35 Kisten hatte K. schon vorher gefunden und abgeliefert. Auf der Spezialkarte waren noch zwei andere Stellen eingezeichnet mit Maschinengewehr- und Artilleriemunition. Nach Bekanntwerden dieses Fundes wird ein Kommando von Militär sich bald einfinden.

Unwetter in Ungarn. In Raschau wütete ein Orkan. Der Blitz schlug während des

Das festungsviereck um Warschau.



Das von den Festungen Grodno, Nowo-Georgiewsk, Iwanogorod und West-Bitowsk gebildete Festungsviereck begrenzt, wie aus der Karte hervorgeht, nicht nur die Verteidigung der Weichsel, sondern auch des Narew, Nemen und des Bug. Iwanogorod wird als Verteidigungswert des einzigen permanenten Weichselüberganges zwischen Warschau und der österrussisch-ungarischen Grenze betrachtet. Es war bereits einmal russischerseits die Absicht vorhanden, diesen Punkt als Festung einzurichten zu lassen, aber es ist anzunehmen, daß Iwanogorod während des Krieges eine beträchtliche Verstärkung erhielt. In dem befestigten Rayon

von Warschau gehören Warschau, Nowo-Georgiewsk und der permanente Brückenkopf Berezze oder Segrhe! Während Warschau die Weichsel selbst sperrt, deckt Nowo-Georgiewsk die Narew- und Segrhe einen nordöstlich davon gelegenen Übergang. Dieselbe Aufgabe wie Segrhe haben die befestigten Punkte Bialystok, Mojan und Ostrolenka. Stärker ist die Befestigung des permanenten Brückenkopfes Lomza. West-Bitowsk ist Festung ersten Ranges, bildet die Rückenbedeckung für die vorgehenden beschriebenen Festungssysteme und ist gleichzeitig der Hauptstützpunkt für die Verteidigung der Buglinie.

Grubenvorstand der Gewerkschaft 'Deutscher Kaiser' an, die einen großen Teil der Thyllenschen Unternehmungen vereint.

Vergrabene russische Munition. Bei einer Geländeerkundung von Russen jüngerer Zeit wurde einem Offizier eine Spezialart abgenommen, in der eingezeichnete Merkmale über vergrabene Munition auf dem Felde bei Kaltenborn (Kreis Neidenburg) gemacht waren. Es war nach der Karte nicht schwer, die Stelle zu finden. Nach einigen Spatenstichen wurde aber nicht das Gewünschte, sondern die Leiche eines in Mantel und Helm stark verkleideten russischen Soldaten vorgefunden. Da das Kommando statt der Munition ein Russengrab entdeckt zu haben glaubte, wurde der Russe ausgeschüttet und abgemacht. Nun hatte der Postagent Niemer in einer Stellung gelesen, daß die Russen vergrabene Munition vergraben, wenn sie

Sturmes in die Telefonzentrale und zerstörte gegen hundert Leitungen. Der Fernbach trat aus den Wern und überflutete weit- hin die Felder. Der Ort richtete auch bedeutende Schäden in Grodnowen an. Bei Gleska ging ein heftiger Eisregen nieder. In der Temeswarer Gegend ist über Südungarn ein großer Wirbelsturm gezogen, der an Dächern, Häusern und Baumbeständen gewaltige Schäden, besonders in Obstanlagen, anrichtete.

Explosion in einer chemischen Fabrik. In der chemischen Fabrik von Weigen in Basel erfolgte eine juchzende Explosion des Destillationskessels, durch die beide Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden. Der Kessel wurde zwanzig Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

Der Mörder Thaw für gesund erklärt. Reuter meldet aus New York: Harry K. Thaw, der den Architekten Stanford White in New York aus Eifersucht erschossen hat und dem elektrischen Stuhl nur dadurch entging, daß er für unzurechnungsfähig erklärt wurde, ist vom Obersten Gerichtshof des Staates New York für gesund erklärt worden. Sollte Thaw aus der Irrenanstalt entlassen werden, wird der Staat Verwahrung einlegen.

Kriegsereignisse.

9. Juli. Englische Niederlage durch die Türken auf persischem Gebiet. Die Türken schlagen die Engländer im Hinterland von Nemen. Die deutsche Truppe in Deutsch-Südwest kapituliert.

10. Juli. Im Westen scheitern französische Angriffe bei Baunois. Nordwestlich von Beaulieu-Ferme wird eine französische Stellung erobert. Im Bielesterwalde bringen die Unfern vor. Ein russischer Angriff bei Osmietec in Polen wird zurückgeschlagen.

11. Juli. Englische Niederlage nördlich von Poern. Französische Angriffe an mehreren Stellen zerplatzen. Mehrere Gefechte südlich von Krasnostow enden für unsere Truppen siegreich.

12. Juli. Eine englische Stellung südlich von Ptern wird gesprengt. Die Unfern erklimmen den Kirchhof von Souchez an der Straße nach Arras. Bei Combrès und im Allamwalde zerbrechen französische Vorstöße. Bei Amerzweiler wird eine französische Stellung zerstört. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz erklimmen die Unfern die russischen Vorstellungen bei Lipina. Am Bug bei Derewlany nehmen unsere Truppen einen russischen Stützpunkt. Italienische Vorstöße im Küstenland und an der farnersischen Grenze werden blutig abgelehnt. Vordringende Montenegriner werden an der Grenze der Herzegowina zurückgedrängt.

13. Juli. Bei Souchez nehmen die Deutschen mehrere feindliche Stellungen. Große Verluste der Franzosen im Bielesterwalde. Italienische Angriffe im Küstenlande werden abgewiesen. Angriffe der Feinde an der Dardanellenfront brechen unter türkischem Feuer zusammen.

14. Juli. Bei Souchez auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheitern französische Angriffe. In den Argonnen wird die französische Stellung bei Vienne le Chateau in etwa 1000 Meter Breite genommen. Südwestlich von Bourreilles erklimmen die Unfern die feindliche Stellung in Breite von drei Kilometern und nehmen die Höhe 285. Im Osten gehen die Unfern zwischen Weichsel und Nemen an mehreren Stellen erfolgreich vor. Engländer und Franzosen erleiden an den Dardanellen und auf Gallipoli starke Verluste.

15. Juli. Französische Angriffe im Argonnenwald brechen zusammen. Kleinere Gefechte an der Windau sind für uns siegreich. Südlich des Nemen erobern die Unfern mehrere russische Vorstellungen; sie erklimmen die Höhen von Olsanfa und nehmen das Dorf Kruska. Bei Brahnah werden mehrere russische Linien genommen, die stark befestigte Stadt Brahnah selbst wird von den Unfern besetzt. Die Österreicher schlagen mehrere italienische Angriffe bei Sdrausino und Volazza ab. Die Italiener haben schwere Verluste. Erfolgreiche Kämpfe gegen die Russen am nördlichen Ufer des Insejir.

16. Juli. Feindliche Angriffe in den Argonnen scheitern. Im Osten überschreiten unsere Truppen die Windau und machen weitere Fortschritte südwestlich von Koino und südlich von Brahnah. Der russische Hafen Windau nach schwedischen Berichten in Brand geschossen.

Goldene Worte.

Drück den Pfeil zu schnell nicht ab, der nimmer zurückkehrt: Glück zu rauben ist leicht, wiederzugeben so schwer.

Herder.

Man soll die Welt nicht belachen, nicht beneiden, sondern begreifen.

Spinoza.

einen Vorhang zurück, fügte immer noch wieder ein Bild, einen schönen Rippesgegenstand oder Ähnliches hinzu, bis er endlich einsehen mußte, daß sich beim besten Willen nichts mehr an- oder unterbringen lasse.

Zum 1. Mai räumte er seine Junggesellenwohnung und siedelte in das neue Quartier über, wo er sich sein Speck- und Studierzimmer im ersten Stock eingerichtet hatte. Als dann auch der Transport seiner umfangreichen Bibliothek und seiner sonstigen wissenschaftlichen Apparate bewirkt war, schenkte er ihm, als habe er auf der weiten Welt schlechtdings nichts mehr zu tun, als auf die Ankunft seines Glückes zu warten.

An einem schönen Rainachmittage kam man von einer Spazierfahrt zurück. Frau von Knorring sollte so viel wie möglich in der frischen Luft sein und eine Spazierfahrt war ihr die angenehmste Weile, sie zu genießen und sich zugleich von den mannigfachen Erregungen und Strapazen zu erholen, die Hochzeitsvorbereitungen für die Brautmutter immer im Gefolge haben.

Nachgrün hoben sich die Kronen der Bäume vom hellen Himmel ab, die Sonne lachte, die Vögel sangen. Wie ein tiefer, jubelvoller Akkord der Freude klang es durch die Natur. Es war einer jener Tage, an denen nur zu leben schon Glück ist; an denen uns niemand zu überreden braucht, daß wunderbar ist Gottes Erde, und wer darauf vergnügt zu sein.

Klara hatte sich zurückgelehnt und genoß schweigend den herrlichen Tag. Ein stilles,

heiliges Feiern erfüllte ihre Seele auf dieser Grenze zwischen zwei Lebensabschnitten. Das alte war so gut wie abgeschlossen, neue Arbeit, neue Pläne, neue Freuden, vermutlich auch neue Leiden lagen vor ihr, aber was auch kommen mochte, sie empfand keinen Schatten von Unruhe. Er war ja da, in dessen Hände sie ihr Schicksal gelegt. Seine Liebe würde sie schützen und umhagen, soweit das in Menschenmacht stand, was konnte sie fürchten? Ihre Augen schimmerten leicht in unendlicher Bärtlichkeit. Olden betrachtete sie verflohen und mit schwellendem Herzen. Gottlob, daß die Wartezeit jetzt so gut wie vorüber war. Zwei — vier — acht Tage nur mußten noch vergehen, ehe Staat und Kirche sie ihm endlich ganz und für immer geben würden. Acht kurze Tage. — — —

So schweigend wie heute waren Sie noch nie, lieber Professor, das muß ich konstatieren, sagte Frau von Knorring in seine Träumereien hinein. Sie hatte im stillen berechnet, wie man's anfangen müsse, um in ihrem Zimmer 25 Personen unterzubringen. Die Frage hatte sich ihr jetzt gelöst, und sie schaute sich nach etwas Konversation.

Verzeihung, ich fürchte, ich war ein sehr unachtsamer Gesellschafter, schied Olden aus. Ich kann übrigens meine Gedanken gestrichelt denken. Ich dachte eben, daß unsere Glückseligkeiten reiferer Jahre sich von denen unserer Kinderzeit gar nicht so wesentlich unterscheiden. Ich habe jetzt fast genau dasselbe Gefühl wie als kleiner Knabe am Weihnachtsabend, wenn sich die Tür zum Tannenbaum aufzutun sollte und das Licht schon durch die Ritzen schimmerte.

Das war wirklich sehr hübsch gesagt, mein Lieber, für so phantasievoll hätte ich Sie kaum gehalten, lachte die Regierungsrätin. Sie hatte den Kopf aber doch zu voll und verteilte sich gleich darauf mit dem Professor in ein paar geschäftliche Fragen, nach deren Erledigung sie wieder in Stillschweigen versank, das Brautpaar sich selbst überlassend.

Olden beugte sich vor und suchte Klara's Bild. Heute aber acht Tage, flüster er mit einem Blick auf Frau von Knorring, die in ihrer Ede nicht oder rücksichtslos wenigstens so tat. Bist du glücklich, Lieb?

Glücklich? Ich fürchte fast ich bin es zu sehr. Ein wunderbares Rätsel, halb stolz, halb träumerisch, glitt über ihr Gesicht. Mir war eben jetzt, als müßte ich der ganzen Welt etwas zujubeln. Sag mir, wie kann ich es anfangen? Sind nicht unter deinen Patienten Arme, denen ich eine Freude machen könnte?

In seinen Augen glomm etwas auf, wie ein gespanntes, ängstliches Erwarten. Ich wählte zuerst niemand, sagte er langsam und überlegend, aber wenn du — etwas tun willst —, seine Worte kamen störend, so gedachte verzeihend jenes Menschen — du weißt, wen ich meine. Es ist schwer, sich gehängt zu wissen.

Fast unwillig richtete sie sich auf. Aber Mag, mir so diesen schönen Tag zu verderben! Das ist unrecht. Du weißt, wie mich die bloße Erinnerung erregt. Dem Mörder meines Bruders und meiner Mutter kann ich nicht verzeihen, das habe ich dir schon einmal gesagt. Verlangt nicht das Unmögliche.

(Fortsetzung folgt.)

des Bombardements, den Schulbesuch der Kinder auf folgende Art geregelt: Man hat fünf Meter unter der Erde in tiefen Kellern Schulen eröffnet. Diese verfügen über drei Räume, einen Lesesaal, einen Turnsaal und einen dritten Raum, in dem sich die Kinder während der Pausen aufhalten. Die Schulen selbst sind in drei Klassen eingeteilt. Mit der Zeit wurden diese unterirdischen Schulen vermehrt und sie erhielten ihre Namen nach Joffe, Albert I. und Dubail. Jetzt befinden sich in Reims im ganzen sechs Schulen mit über 1000 Kindern. Diese fühlen sich in den unterirdischen Räumen, die dreieinhalb Meter hoch und bis zwölf Meter breit sind, ganz wohl.

Die französischen Verluste bei Arras.

Trotzdem die französische Heeresleitung die in den Schlachten bei Arras erlittenen Verluste verheimlicht bzw. verschleierte, werden dieselben von zwei hervorragenden französischen Tageszeitungen 76—78000 Mann bezeichnet.

Provinzielle Nachrichten.

— **Nassau**, 18. Juni. Herr Postmeister B a k k e r aus Elsfleth (Oldenburg) ist zum 1. Oktober nach hier versetzt.

— **Nassau**, 18. Juli. Gestern und vorgestern herrschte im Lahntal regnerisch-stürmisches Wetter bei kühler Temperatur. Der Sturm hat viel Obst abgeschüttelt.

Verkauf kriegsunbrauchbarer Pferde. Infolge einer Verordnung des preussischen Kriegsministers dürfen fortan kriegsunbrauchbare Pferde nicht mehr versteigert werden. Die Landwirtschaftskammern werden nun eine geeignete Verteilung auf die Kreise versuchen. Verschiedentlich stellen die Landräte durch die Gemeindebehörden die Namen solcher Landwirte fest, bei denen dringende wirtschaftliche Bedürfnisse den schleunigen Pferdeankauf nötig machen.

Sonderverlustlisten über Unermittelte. Außer den Verlustlisten, die sich auf Gefallene und Vermundete beziehen, erscheinen, was noch wenig bekannt sein dürfte, auch Sonderverlustlisten über Unermittelte. Es ist dringend erwünscht, daß von diesen Listen, die bei den Auslagelisten der Verlustlisten ausliegen, recht fleißig Einsicht genommen wird, da nur sie ihren Zweck voll erfüllen.

Beurlaubungen von Gerichtsbeamten während der Gerichtsferien. Für den Anfang des Oberlandesgerichtsbezirks Frankfurt ist Voraussetzung jeder Beurlaubung die Stellung einer Vertretung durch nichtbezahlte Kräfte. Wird die Vertretung bestellt, so haben Beamte von über 50 Jahren Alter Anspruch auf 3 Wochen, diejenigen unter 50 Jahren auf 14 Tage. Es sind dabei auch die Kanzlisten miteinbezogen.

Der deutsche Erntebeschuß 1914. **Frankfurt**, 16. Juli. Wie Stadtrat Dr. Köhler in einem Vortrag gestern mitteilte, geht das deutsche Volk amtlichen Erhebungen zufolge mit einem Erntebeschuß von 800 000 Tonnen Getreide vorjähriger Ernte in das neue Erntejahr hinüber. Demzufolge dürfte auch im nächsten Jahr die tägliche Brotmenge eine Erhöhung erfahren, doch steht noch nicht fest, um wieviel.

— **Nassau**, 17. Juli. (Käse statt Fleisch und Butter.) Die Bemühungen unserer Stadtverwaltung bezüglich einer ausreichenden, vorteilhaften Versorgung der Bevölkerung mit guten Nahrungsmitteln, verdient allgemeine Anerkennung. So hat man auch jetzt einen Versuch geplant, der Bevölkerung den allgemein beliebten „Schmierkäse“ zu mäßigem Preis zu verschaffen, der bei der durch die ankaltende Trockenheit der letzten Monate hervorgerufenen Milchknappheit kaum noch zu haben war. Die Käsebeschaffung ist besonders zu begrüßen, zumal wir in Milch und Käse Nahrungsmittel haben, welche uns nicht nur das Fleisch voll und ganz zu ersetzen vermögen, sondern uns den Nährstoff für bedeutend weniger Geld liefern. Während wir diesen in 1 Pfund Fleisch z. Bt. mit durchschnittlich 1,40 M bezahlen, haben wir in 1 Pfund Magerkäse, welcher 3—4 Liter Magermilch gleichkommt, für 50 M über die doppelte Menge an Nährwert. Wir sollten daher von dem Weich- oder Schmierkäse ausgiebige Verwendung im Haushalt machen zur Buttersparnis als Brotaufstrich, mit Kartoffeln zum Nachtessen als vollwertige und gesundeste Nahrung, und zur Bereitung verschiedener Speisen. Einige diesbezügliche Rezepte werden demnächst erfolgen.

— **Nassau**, 19. Juli. Nachdem vor acht Tagen im großen Saal der Krone ein wohlgeplanter Vortragsabend der Feldgrauen unseres Lazarets stattfand, vereinigte der gestrige Sonntagnachmittag ein Kaffeekränzchen unsere kranken und verwundeten Krieger an der gleichen Stelle und zwar auf Einladung von Frau Johanna Stern aus Hamburg, die wie schon öfter, so auch in diesem Jahre wieder in unserm Kurhause zur Erholung weilte. Unsere Nassauer Väter hatten im Sinne der gültigen Auftragegeberin ihre Kunst mit besonderer Liebe walten lassen, und die ersten reifen Äpfel und andere Früchte zierten die gastlichen, stattlichen Tafeln. Unter Liebesklang, ernstem und humorvollen Vorträgen verging die Zeit, Licht und hell durchfluteten die wärmenden

Sonnenstrahlen den Saal, den feinen blauen Rauch der Zigarre durchdringend, und niemand konnte sich dem Behagen der Sonntagsnachmittagsstimmung entziehen. Herr Vizefeldwebel Hellmann dankte im Namen der Anwesenden der lebenswürdigen Protokollantin des Nachmittags, Herr Wohlfeld gedachte der Leitung des Lazarets und Herr Dr. Muthmann entbot den Feldgrauen die Grüße und Wünsche der Gastgeberin, den Lebenskampf des Volkes und den Lebenskampf des Einzelnen in Parallele setzend.

— **Nassau**, 16. Juli. Hier ist es öfter vorgekommen, daß Bewohner die Brotkarten und die Familienbeihilfe nicht an den vom Magistrat bestimmten Tagen und Stunden abholten, sondern zu Zeiten kamen, die ihnen paßten. Der Magistrat hat darauf bekannt gegeben, daß die Empfangnahme der Brotkarten und der Familienbeihilfe nur an den hierzu bestimmten Tagen und Stunden zu geschehen habe. Nachzügler müßten unberücksichtigt bleiben.

Gegen den Lebensmittelwucher

— **Berlin**, 15. Juli. „Der Berliner Lokalanzeiger“ kann mitteilen, daß sich die zuständigen Stellen zu einem tatkräftigen Vorgehen gegen die Verteuerung der Lebensmittel entschlossen haben.

Coblenz, 16. Juli. (Vom Hauptwochenmarkt.) Gestern wurden auf dem Hauptwochenmarkt Johannisbeeren mit 28—bis 30 Pfg. im Pfund bewertet; ebenso Aprikosen bis zu 70 Pennig, Äpfel zu 40 Pfg., grüne Bohnen kosteten 28, Speckbohnen 40—45 Pfg., Weißkraut 20 Pfg., Wirsing, der kleine Kopf 8—10, größere Köpfe 20 Pfg. usw., Kirschen haben noch nach wie vor den Preis von 40—45 Pfg. im Kleinhandel. Trotzdem der Wunsch der Landwirte nach Niederschlägen erfüllt wurde und es Gemüße in reichem Maße gibt, bestehen die hohen Preise. Im allgemeinen herrscht in Coblenz unter den Bewohnern eine Mißstimmung über die von den Rheinbauern künstlich hochgehaltenen Preise.

— Ueber den Lebensmittelwucher wird der „Coblenzer Zeitung“ von einem Coblenzer Bewohner geschrieben: Die Marktlage. Nur allzuwahr ist der Notzettel über den Lebensmittelwucher. Die Preise, die die Bauern jetzt für Gemüse und Kartoffeln fordern, stehen weit unter dem Anstand. Alles ist in Fälle da. Einen gelinder Aufschlag läßt man sich gefallen; denn was ist zur Zeit nicht teuer! Vorige Woche war ich in Saarbrücken, wo ein Zentner neuer Kartoffeln 7 M und im einzelnen Pfund 8 M kostete. Und hier? Für die alten Schurzeldinger werden kühllächelnd 8 M verlangt und für die neuen 13—15 M. Untersteht sich einmal jemand, sich über die Preise zu beschweren, dann wird man tatsächlich noch in ungehöriger Weise ausgeschimpft. Das ist vorige Woche mehrfach vorgekommen: „Wenn Ihr das nicht bezahlen wollt, geht Eurer Wege, Ihr eßt noch Hundsfotten!“

Woher leben denn die Bauern, die so zu uns sind? Wir Städter sind doch ihre stetigen Abnehmer. Und dazu diese Redensarten. Am Rhein werden unsere Kirschen mit 30 M verkauft, wir bezahlen bis 50 M. Wie wäre es, wenn man die Verkäufer boykottierte? Man mache aus Coblenz auch ein Münster!

Ueber die Kartoffeln, die noch nicht reif sind, wird schon diskutiert; denn sie müssen teuer bleiben, wenn es regnet, und müssen teuer bleiben, wenn es nicht regnet. So wird es morgens beschlossen im Rheinschiffchen, das die Leute aus den umliegenden Dörfern hierher bringt. Die Einkünfte ist zu bewundern! Ein Mann wird nicht satt, wenn man für 30 bis 50 M Gemüse hat; was soll eine Familie von 6—12 Köpfen machen? Auch der Bauernstand soll seine Opfer bringen dürfen; oder kaufen die Coblenzer nur in diesem Kriegsjahr Gemüse?

Hier muß mit eiserner Faser gekehrt werden. Es ist genug da; man mache einen Ausflug von Neuendorf bis Kaltenengers, und man ist überzeugt.

Also Marktkommission: An die Gewehre! Ueberall gährt es gegen den Lebensmittelwucher. In vielen großen Städten nehmen die Stadtverwaltungen und gebildeten Kommissionen Stellung gegen denselben, indem sie den Verkauf von Lebensmitteln selbst in die Hand nehmen. Es ist eine Schande für diejenigen, die die schwere Zeit ausnützen, um ihren Mitmenschen unberechtigterweise die Lebensmittel zu verteuern.

— **Köln**, 16. Juli. Das Gouvernement Köln erläßt die Aufforderung, ihm jede Preisüberhebung, auf Lebensmittel zur strafrechtlichen Verfolgung anzuzeigen.

Berlin, 17. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Charlottenburg: Der hiesige Magistrat kaufte rund 80 000 Zentner Kartoffeln zu hohen Preisen, um sie zum Wiederverkauf an die Charlottenburger Kleinhändler abzugeben. Da wegen der hohen Preise ein großer Teil der Kartoffeln unverkauft blieb, entschloß sich der Magistrat jetzt, diese mit einem Verlust von 175 000 Mark den Produzenten zu überlassen.

Rheinisches Obst für England.

Köln, 16. Juli. (Rtr. Frkt.) Zur Ergänzung der Meldung, daß im Rheingau hol-

ländische Händler offenbar für den englischen Handel Kirschen und Beerenobst in großen Mengen aufkauften und auf dem Schiff und Bahn wegführen, teilte die „Rheinische Volkszeitung“, mit, daß sich am Niederrhein und Mittelrhein fremde Händler schon jetzt im Vorkauf Spätobst zur Ausfuhr sichern. Rheinische Händler mußten bei dem Versuch, in der Rheingegend Obst aufzukaufen, feststellen, daß holländische Händler den Obstzüchtern bereits die Fässer zur Verfrachtung der Pflaumen und Äpfel, die später reif werden, geliefert haben. Daß das Obst für England bestimmt ist, muß als sicher angenommen werden, denn England hat stets rheinisches Obst angekauft, obwohl es das holländische näher und meist billiger haben konnte. Die Regierung sollte die Ausfuhr einfach untersagen. Besser noch: An den Pranger solche Verkäufer!

Was bedeutet die Beschlagnahme der neuen Ernte für den Landwirt?

Nach den ersten Bundesratsverordnungen vom 28. Juni zur Sicherstellung der Ernte und Ernährung, gilt die gesamte deutsche Getreideernte, sowohl Brotgetreide als auch Hafer und Gerste beschlagnahmt, und zwar mit dem Augenblicke, da das Getreide vom Boden getrennt ist, also beim Mähen. Das Stroh wird frei, sobald das Getreide gedroschen ist. Getreide das noch nicht gemäht ist, kann also noch im Wege der Zwangs-vollstreckung verkauft werden.

Die Beschlagnahme des Getreides erfolgt zu Gunsten des Kommunalverbandes, in dessen Bezirk es gewachsen ist. Dies bedeutet eine Änderung gegen früher. Nach den früheren Bestimmungen vom 25. Januar, die sich mit der Sicherstellung der Rente der vorjährigen Ernte befaßten, erfolgte die Beschlagnahme der Vorräte für die Kriegsgetreidegesellschaft in Berlin, während sie diesmal zu Gunsten der Kommunalverbände ausgesprochen ist.

Welche Folgen hat nun die Beschlagnahme für den Landwirt? Es sind dieselben wie schon bei der Beschlagnahme im Frühjahr. In landwirtschaftlichen Kreisen verwechselt man zwar häufig den Begriff „Beschlagnahme“ mit der „Enteignung“. Eine Enteignung tritt erst dann ein, wenn das Eigentumsrecht an dem beschlagnahmten Gegenstand vom Landwirt auf einen neuen Eigentümer übergeht gegen Zahlung des zuständigen Preises; in unserem Falle also, wenn der Kommunalverband oder die Kriegsgetreidegesellschaft es erwirbt. Die Beschlagnahme dagegen besagt nur folgendes: Wenn die Beschlagnahme des Getreides verfügt ist, so besitzt der Landwirt kein unbefristänktes Verfügungsrecht mehr über sein Getreide. Vor allem darf er es nicht mehr an andere verkaufen, als an den Kommunalverband oder die Kriegsgetreidegesellschaft. An den beschlagnahmten Vorräten dürfen nach der neuen Verordnung Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, vorgenommen werden. Der Landwirt muß dagegen sein Getreide gut aufbewahren und es sorgfältig behandeln. Auf Verlangen muß er das Getreide ausdreschen, wofür er nicht will, daß es zwangsweise auf seine Kosten ausgedroschen wird. Insbesondere ist auch das Verfütterungsverbot von Brotgetreide aufrecht erhalten worden.

Andererseits gelten bei dieser Beschlagnahme wie bisher einige Ausnahmen. So ist auch jetzt von der Beschlagnahme ein gesetzlich festgelegtes Maß ausgenommen, welches der Landwirt von seiner Ernte für sich und sein Haus zur Selbstversorgung braucht (vorläufig 9 Kilogramm pro Kopf und Monat), sowie das für den eigenen Betrieb nötige Saatgut. Betriebe, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkauf von selbstgezeugenem Saatgetreide befaßt haben, können solches aus der neuen Ernte für Saat-zwecke veräußern, müssen davon aber dem Kommunalverbande binnen drei Tagen Anzeige erstatten.

Frankfurt a. M., den 1. Juli 1915.
Betr. Verkauf von Waffen und Munition.

Verordnung.

Die Verordnung des Generalkommandos vom 4. August 1914 betr. den Handel mit Waffen und vom 13. März 1915 betr. Bestandserhebung von Schusswaffen und Munition bei Händlern (III b Nr. 5358 2437), sowie die auf Grund dieser Verordnungen erteilten besonderen Genehmigungen zum Kaufe von Waffen und Munition werden aufgehoben.

An deren Stelle tritt folgende Bestimmung: Der Verkauf von Waffen und Munition ist nur an Militärpersonen, öffentliche Beamte und an solche Personen gestattet, die eine schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde vorzeigen, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft.

VXIII. Armee-korps.
Stellvertretendes Generalkommando.
Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Landwirte, welche z. Bt. altes Stroh nach der Ernte neues Stroh verkaufen wollen, dies bis zum 20. Juli auf dem gemeindefürstlichen anzeigen.

Nassau, 15. Juli 1915.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Winterbedarfs an Holz für das hiesige Rathaus soll im Wege vergeben werden. Nähere Angaben sind dem Bürgermeisteramt zu erlangen. Angebote werden bis zum 22. d. Mts. erlangt.

Nassau, 15. Juli 1915.
Der Magistrat:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt wahrgenommen worden, daß hiesige Einwohner Unrat, wie Hausmüll, Asche, Scherben etc. in die Bäche, besonders in den Kaltbach geworfen, wodurch leicht Verstopfungen herbeigeführt werden können.

Wir ersuchen, derartige Verunreinigungen der Bäche zu unterlassen und machen aufmerksam, daß in Wiederholungs-fällen strafungen eintreten müssen.

Nassau, den 17. Juli 1915.
Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, 22. Juli
vormittags 7½ Uhr bei der Firma
R u h n verkaufen:
Kabeljau groß, ohne Kopf, 43 Pfg.
Kabeljau, ausgefuchte Ware, 3—5 Pfg.
Kleine Brätschellfische zu 23 Pfg., für
Der Verkauf findet bestmöglichst statt.

Ankauf von Schafwolle.

Zahle gegen baar
Für Lämmerwolle pr. Pfd.
gute Schafwolle Pfd.

Großer

Blusen-Ausverkauf

Um das Lager vollständig zu räumen,
ich den Vorrat an Blusen
mit entsprechendem Rabatt.

Ferner eine Serie Kinderkleider
weit unter Preis

Auf Knaben-Waschblusen und
Damen-Waschunterrocke

10% Rabatt.

Maria Erben, Nassau, Römerstr.

Stückzahl und Portland-Zement

Chr. Balzer, Nassau.

Baumaterialienhandlung.

Frische Sendung erhalten in

Stückzahl und Portland-Zement

Chr. Balzer, Nassau.

Baumaterialienhandlung.

Arbeiter, über 17 Jahre

möglichst militärfrei, gesucht. Schlachtfeld- und einfache Beköstigung evtl. auf dem Vorhanden.

Gewerkschaft Käfernburg, Nassau

Starke Pflanzen

von Weiß- und Rotkraut, Wirsing, Kohlrabi, Butter-, Rosen- und Pfeffer- empfiehlt

Jherott, Nassau

Kraftfuttermittel

Durch billige Beschaffung verkaufte ab:

Holländische Schlempe (ca. 150 Pfd.) Sack 6 Mark gegen bar.

Erster Tage eintreffend:

Zuckerfutter, 90% Zucker, Trockene, Kartoffelschalenfütter, Traubenkern hochgehaltig.

Jakob Landau, Nassau

Stangen, zu Baumstützen geeignet, hat abzugeben

Balzer, Nassau.